

Identität durch Kommunikation

Die Schweiz muss den interkulturellen Dialog auch über den Auslandrundfunk führen. Ein Plädoyer für swissinfo und einen schweizerischen Auslandsender aus Perspektive des Auslandes.

Von Ralf Siepmann, Bonn

Der Auslandrundfunk in den meisten europäischen Ländern unterliegt eineinhalb Jahrzehnte nach Ende der Ost-West-Konfrontation einem anhaltenden Prozess der Neubewertung. Triebfedern dieser Neuausrichtung sind zumeist Budgetrestriktionen, Veränderungen der Medienwelten und technische Innovationen. Auslandrundfunk war im Verständnis der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Medium nationalstaatlicher Selbstdarstellung respektive Propaganda per se politisch konstituiert. Rundfunkpolitische Konzepte für das «postideologische Zeitalter» sind oft eine Blaupause und führen selten zu einer strategischen Neuausrichtung. Der wären dann Finanzen und Technik untergeordnet.

Bei der bevorstehenden Entscheidung über Bestand und Perspektive von SRI/swissinfo scheint die Lesart eine ähnliche. Weder ist eine Neudefinition dessen auch nur in Ansätzen erkennbar, was in der Hochkonjunktur des grenzüberschreitenden Radios als «dritte Dimension» (neben Krieg und Diplomatie) von Außenpolitik umschrieben wurde, im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts jedoch ins Zeitalter der Globalisierung fortentwickelt werden müsste. Noch ist eine Systematik zu spüren, die Neubestimmung eines Auslandrundfunks für die Schweiz mit der Positionierung einer internationalen Rolle des Landes zusammenzubinden. Dies erscheint freilich essentiell. Ist doch die Schweizerische Eidgenossenschaft auf der politischen Landkarte der westlichen Staaten Europas jenseits des Tellerrands von nationalen Stereotypen und touristischen Postkartenklischees terra incognita eigener und einzigartiger Qualität.

Im Interesse der Schweiz

Die Ziele der Schweiz in der UNO? Die Haltung des Bundesrats zu einem EU-Beitritt? Das Verhältnis zu den USA, zu den kommenden Wirtschaftsgiganten China und Indien? Das Konzept einer freiheitlichen Gesellschaft für den Umgang mit Migranten angesichts eines Ausländeranteils von 20 Prozent? Auf diese (und viele ähnliche) Grundfragen zur Situation der Schweiz werden selbst viele politisch interessierte Wohlmeinende ausserhalb der Schweiz passen müssen, deren Assoziationen über den Rütlichschwur und Roger Federer hinausgehen. Andererseits dürfte kaum ein zweites Land in Mitteleuropa wie die Schweiz ein derart fundamentales Interesse an internationaler Stabilität haben, am Funktionieren des weltweiten Handels wie der Institutionen der Weltgemeinschaft von der WTO bis zur UNO, von der UNESCO bis hin zur WHO.

Der 11. September 2001, der Terrorangriff auf die twin towers und das Pentagon, hat die Verletzlichkeit dieser Stabilität dramatisch bewusst werden lassen. Und hat – als Lektion dieser brutalen Erfahrung – den Austausch der Kulturen gleichberechtigt neben den von Waren und Dienstleistungen gesetzt, wenn der «Clash of Civilizations» (Samuel Huntington) nicht zur weltbedrohenden Perspektive für Zivilisation und Menschheit werden soll. Das Konzept der interkulturellen Kommunikation, der dauerhafte Dialog von Menschen, Völkern und Gesellschaften unterschiedlicher Kulturen, rechtlicher, ethischer oder religiöser Herkunft zu fairen Bedingungen, ist seitdem die Maxime, an der sich auch jedes Drehen an den Schrauben des traditionellen Auslandrundfunks zu orientieren hat. Wenn globale Kommunikation mit elektronischen Medien ein wesentliches Mittel ist, Identität neu zu bilden und zuzulassen, das eigene wie das fremde Selbstverständnis zu prüfen und zu verändern, so ist ein freiwilliger Rückzug der Schweiz aus diesem Prozess schlechterdings unvorstellbar.

Oder doch? Wer die Entwicklung mit dem gravierenden Einschnitt vom 30. Oktober 2004, dem Verzicht auf die Radioprogramme der SRI über Kurzwelle und Satellit, beobachtet, kann derzeit kaum zu einer anderen Einschätzung gelangen. Die beachtliche Tradition der Schweiz in der Geschichte des Auslandrundfunks – vom (erfolglosen) Völkerbundsender etwa über den weit jenseits der Grenzen hörbaren Be-

romünster, den Kurzwellensender Schwarzenburg, das temporäre Schweizer Fenster im deutschsprachigen Teil des deutschen Auslandfernsehens DW-TV bis hin zum Internetportal von swissinfo – scheint im Marginalen zu enden. Ist die Chance und Notwendigkeit, teilzuhaben am Prozess weltweiter neuer Bildung von Identität durch Kommunikation und dies offensiv zu wollen, schon verworfen, bevor überhaupt hinreichend artikuliert?

Alle Optionen geprüft?

Sind denn wirklich alle Argumente geprüft und alle Optionen bedacht? Digital Radio Mondial (DRM) etwa, die Digitalisierung von Mittel-, Lang- und Kurzwelle, verspricht bei ausreichendem Atem eine Renaissance von Auslandrundfunk für die Weltgesellschaft bei sinkenden Kosten für die beteiligten Staaten und Rundfunkanstalten. Eine Zukunft, die nicht – und eben anders als das Internet – die mittellosen Massen ganzer Kontinente wie Afrika vom free flow of information ausschliesst. Es sind übrigens handfeste wirtschaftliche und politische Gründe, die beispielsweise das starke Engagement der Chinesen beim Projekt DRM begründen.

Apropos Asien: In Japan, dem grössten mobilen Internetmarkt der Welt, lassen sich Modelle der Konvergenz vom Content der Medien, von klassischen Inhalten also, und digitalen Kommunikationswerkzeugen für jede Alltagssituation studieren. TV und Radio ändern sich hier dynamisch, um es zugleich zu bleiben. Das Ziel: ein Informationsnavigator, mit dem gerade junge Leute, die Informationseliten von morgen, erreicht werden. Für den Ausstieg aus der archaischen Kurzwellenwelt wird andererseits gern unter anderem das Argument strapaziert, das Publikum in diesem Sektor sterbe gleichsam mit dem Medium aus.

Eine ausschliesslich englischsprachige Internetplattform von swissinfo erscheint derzeit als letzte Aufganglinie und vorletztes Kapitel in der Geschichte des schweizerischen Auslandrundfunks. Ob eine solche Perspektive, die keine ist, unter anderem mit der Bestimmung im SRG-Gesetz kompatibel sein kann, eine Verbindung zwischen den Auslandschweizern und ihrer Heimat zu sichern, mag auf einem anderen Blatt Papier stehen. Historisch richtig ist, dass die elektronischen Medien den Weg zu den Völkern der Welt über das fanden, was die Franzosen «familiarité» nennen – eine Art von Identitätsbildung, die über die eigene Sprache funktioniert. Erstaunlicherweise hat das Internet diese Erfahrung aus den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts bestätigt: Das Worldwide Web ist vor allem als regionalsprachiges Medium erfolgreich. Ein Rückzug auf ein englischsprachiges swissinfo wäre ein rundfunkpolitisches Debakel der Schweiz, das mit «faux pas» vermutlich nicht annähernd umschrieben wäre.